

Eberhard Aurich

# Meine Pionierlager

Angaben zur Person:

Eberhard Aurich

geb. 10.12.1946 in Chemnitz

Schule:

Lessingschule I in Karl-Marx-Stadt von 1953-1961

Karl-Marx-Oberschule von 1961-1965

Studium:

Pädagogisches Institut Zwickau von 1965-1969, Abschluss als Diplomlehrer

Von 1969-1989 hauptamtlicher Funktionär der FDJ,

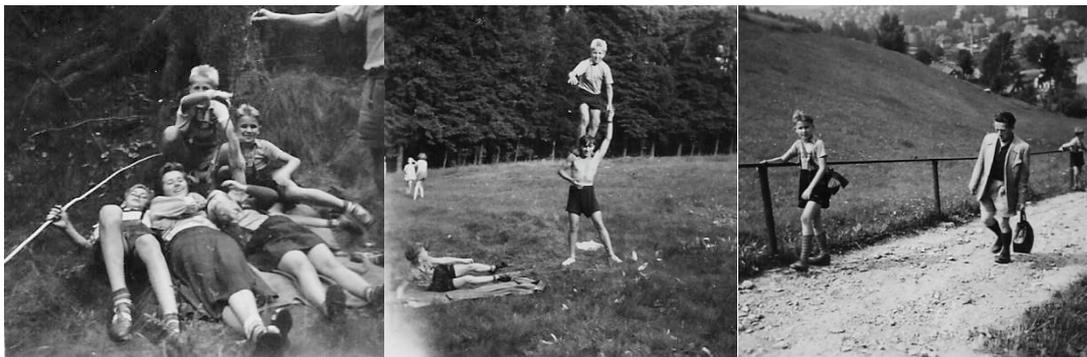
von 1983-1989 1. Sekretär des Zentralrats der FDJ

Als Kinder freuten wir uns immer auf die Sommerferien, die von Anfang Juli an immer acht Wochen andauerten. Pünktlich zum 1. September war dann wieder Schule angesagt. Auch meine Mutter, die mit 90 Mark Kostgeld in der Woche, die ihr mein Vater jeden Freitag gab, unsere Familie mit drei Kindern versorgte, freute sich auf die Ferien, brachten diese doch auch Entspannung in die Haushaltskasse, denn in den Ferienspielen und Lagern wurden wir Kinder versorgt. Mein Vater war Bauarbeiter und auswärts tätig, er war nur am Wochenende zu Hause. Das Leben in unserer 1 ½-Zimmer-Wohnung mit Ofenheizung und Plumpsklo außerhalb war schon kein Zuckerschlecken. Da tat mir und meinen Geschwistern ein Feriausflug gut.

In den ersten Jahren war ich nur in den Ferienspielen in unserer Schule. Die Klassenzimmer waren ausgeräumt, dort lag jetzt Stroh auf dem Boden, worauf wir Mittagsruhe hielten. Da die Schule noch kein Geschirr und Besteck hatte, gab mir meine Mutter einen flachen Topf und Besteck mit, womit ich aß: traditionelles Essen wie Makkaroni mit Jagdwurst und Tomatensoße, Sauerkraut und Kartoffeln mit Bratwurst, Kartoffelsuppe mit Würstchen, aber auch dazu manchmal Kirschen (auch mal mit Maden), Pudding und Kuchen am Nachmittag. Wir streiften durch den Zeisigwald unserer Stadt, gingen dort ins Freibad, spielten Völkerball auf dem Schulhof, sahen Schmalfilme und Dias, gingen ins Puppentheater, besuchten Museen. Für die 10 Mark hätte mich meine Mutter in diesen drei Wochen niemals zu Hause versorgen können und mir Eintritte in das Bad, die Museen oder Kultureinrichtungen bezahlen können. Es waren schöne Tage, politische Rituale spielten kaum eine Rolle. Das war 1954-1956.

Am Ende der 4. Klasse (1957) fuhr ich erstmals in ein Betriebsferienlager der Baufirma meines Vaters nach Zwota in der Nähe von Klingenthal. Untergebracht waren wir in einem Gasthof, der damals noch das Jugendklubhaus „Erich Honecker“ war. Wir schliefen in Doppelstock-Betten. Ich glaube, meine Eltern zahlten 12 Mark für drei Wochen Kinderurlaub. Wir wanderten durch das Vogtland, stiegen auf den Aschberg und pflückten Eimer voll Himbeeren an der damals noch mit Stacheldraht bewehrten Grenze zur CSSR. Auch Pilze sammelten wir, die abends die Gemeinschaftsverpflegung bereicherten. Wir bastelten Wasserräder, die wir in den umliegenden Bächen ausprobierten, sangen viele Volkslieder mit Akkordeon-Begleitung (Weltmeister aus Klingenthal). Wir spielten Fußball vor

dem Haus und ließen uns im Wald von Wespen stechen. Es waren lockere und erholsame Tage in einer wunderschönen Landschaft. Höhepunkte waren zwei tolle Ausflüge mit dem Bus einmal zum Fichtelberg und zum Frohnauer Hammer ins Erzgebirge und ein andermal zur Bleilochtalesperre in Thüringen mit Besuch der Feengrotten in Saalfeld. Rituale der Pionierorganisation spielten in diesem Betriebsferienlager keine Rolle.



Erlebnisreiche Tage in Zwota (Vogtland)

Ein Jahr später erhielt ich als Gruppenratsvorsitzender der Pioniere in meiner Klasse der Lessingschule einen Platz in einem Zentralen Pionierlager. Es war also eine Art Auszeichnung. Dieser Aufenthalt kostete meiner Mutter nur 10 Mark für drei Wochen. Es ging ins Pionierlager „Feliks Dzierzynski“ nach Bad Saarow am Scharmützelsee östlich von Berlin. Trägerbetrieb dieses Lagers war das Eisenhüttenkombinat „J. W. Stalin“ Stalinstadt (später Eisenhüttenkombinat Ost in Eisenhüttenstadt). Abends fuhrn wir mit einem Sonderzug von Karl-Marx-Stadt aus nach Wendisch Rietz. Von dort liefen wir am Morgen bis ins Lager (etwa 6 km). Wir bezogen Zelte mitten im Wald, in denen jeweils 16 Kinder auf Strohsäcken schliefen. Den Geruch des Kiefernwaldes habe ich heute noch in der Nase. Frühstück, Mittag und Abendbrot gab es in einem gemeinsamen Speisesaal. Nicht alles hat mir geschmeckt, obwohl ich nicht mäkelig war. Aber Nudeln mit Vanille-Sauce waren schon sehr gewöhnungsbedürftig. Ansonsten gab es natürlich Essen wie in den Schulküchen. Ich erinnere mich, dass ich in den ersten Tagen ziemliches Heimweh hatte, waren doch auch die anderen Kinder zwar aus meiner Heimatstadt, ich kannte sie aber vorher nicht. Wir spielten viel Tischtennis und Fußball. Das Heimweh schwand. Das Lager hatte einen eigenen Strand am See. Dort gingen wir

baden. Ich legte in diesem Lager im August 1959 auch mein Fahrtenschwimmerzeugnis (45 min Schwimmen) ab. Wir erkundeten die Umgebung. In Bad Saarow selbst waren nicht alle Örtlichkeiten zugänglich, weil dort die sowjetischen Truppen und ein sowjetisches Lazarett waren. Aber wir erfuhren schon, dass dort sich früher Maxim Gorki erholte, nur von Max Schmeling, dem Boxer, und seiner Hochzeit im Ort erfuhren wir nichts. Höhepunkt des Lagerlebens war ein Ausflug nach Stalinstadt (heute Eisenhüttenstadt): Wir staunten über die neuen modernen Wohnhäuser und die wunderschönen Schulen (mit Trinkbrunnen für die Schüler), die wir in Karl-Marx-Stadt nicht hatten. Wir waren auch im Eisenhüttenkombinat und erfuhren etwas von der Schwere der Arbeit der Kumpel dort. Im Lager selbst gab es Fahnenappelle, die wir für selbstverständlich hielten. Wie legten unser blaues Halstuch an und danach wieder ab. Über den Namensgeber des Lagers Feliks Dzierzynski erfuhren wir nicht viel. Es war für uns ein sowjetischer General aus dem Bürgerkrieg nach der Oktoberrevolution. Dass er Chef der Tscheka war, blieb uns weitgehend verborgen, unter der Tscheka konnten wir uns wenig vorstellen. Es gab noch tolle andere Erlebnisse: So erinnere ich mich an eine Nachtwanderung zu einem Steinbruch außerhalb des Lagers. Sie endete an einem Lagerfeuer. Wir sangen Lieder und schliefen die Nacht über in freier Natur in der Nähe des Feuers. Erst am Morgen sind wir ins eigentliche Lager zurückgekehrt. (Später waren solche romantischen Ausflüge nicht mehr gestattet.) Wir bereiteten in unseren Gruppen kleine Kulturprogramme vor, die wir auf einer Freilichtbühne aufführten. In der Nähe des Lagers war das Wohnhaus von Günter Simon, dem Schauspieler, den wir alle als Ernst Thälmann im Film kannten. Ehrfürchtig gingen wir an seinem Haus vorbei.



Strand des Pionierlagers „Feliks Dzierzynski“ in Bad Saarow, heute Privatstrand einer Hotelkette

Auch im nächsten Jahr war ich wieder in diesem Lager. Erst 1960 wechselten wir in das Lager nebenan, in das Pionierlager „Lilo Herrmann“. Trägerbetrieb waren hier die Reifenwerke Fürstenwalde. Auch diese besichtigten wir als Pioniere und erfuhren so, wie Reifen produziert werden. Wir fuhren mit der Dampf-S-Bahn erstmals nach Berlin und kamen bis ans Brandenburger Tor (damals noch offene Grenze), sahen die Stalin-Allee. Das Lager hatte eine etwas andere Struktur. Die Zelte standen reihum an einem Platz. Wir wetteiferten um den schönsten Zeltgarten. Der meines Zeltes wurde durch einen Maulwurf zerstört. Wir gruben den Missetäter aus und „hängten“ ihn auf.



Zelte im Pionierlager „Lilo Herrmann“ Bad Saarow



Appell und Thälmann-Ehrung im Pionierlager „Lilo Herrmann“

An einem Sonntag lagerten wir alle rund um den Lautsprecher auf dem Appellplatz, Heinz-Florian Oertel berichtete im Radio von der Radweltmeisterschaft auf dem Sachsenring. Täve Schur, Weltmeister 1958 und 1959, verhalf Bernhard Eckstein zum Sieg. Das machte ihn für uns zur Legende. Der Jubel war grenzenlos. Ich selbst legte im Lager das Sportabzeichen der DDR ab und schaffte die Prüfung für die neue Schwimmstufe III. Erstmals interessierte ich mich in diesem Lager für ein Mädchen. Zu dieser Zeit war ich Freundschaftsratsvorsitzender in meiner Schule und besuchte mit einer Pionierdelegation Budapest. Auch dort waren wir Gast in einem Pionierlager auf den Budaer Bergen.



Die Gemeinschaftserlebnisse in den Pionierlagern haben mich wesentlich geprägt. Es waren stets wunderschöne Ferien. Die Erlebnisse standen im Mittelpunkt: Touristik und Sport, Natur und Wanderungen, Baden und Schwimmen, Kultur und Ausflüge, davon war das Lagerleben bestimmt.

Politische Rituale gab es auch: Appelle, Ehrungen für Ernst Thälmann und Lilo Herrmann. Das war antifaschistischer Pionieralltag, wir haben dies ernst genommen, es hat niemand besonders gestört. In Bad Saarow erhielt ich 1959 auch das Lagerabzeichen als Auszeichnung, das ich heute noch besitze.



Mit Pionierlagern kam ich später noch mehrfach in Berührung.

Während meines Studiums am Pädagogischen Institut in Zwickau gehörte zu unserer Ausbildung am Ende des 1. Studienjahres ein Pionierlagerpraktikum. Ich absolvierte dieses 1966 im Pionierlager der SDAG Wismut an der Talsperre Kriebstein. Auch dort war das Lagerleben erlebnisorientiert. Für mich als nunmehr Gruppenleiter stand im Mittelpunkt, den Kindern Erlebnisse zu verschaffen und zugleich für ihre Sicherheit zu sorgen, denn es gab dort steile Abhänge hin zur Talsperre. Das größte Erlebnis war aber ein Touristenlager außerhalb des eigentlichen Pionierlagers. Wir bauten gemeinsam mit den Kindern Zelte aus Planen, entfachten ein Lagerfeuer und kochten darüber das Essen. Am Feuer wurde gesungen, alle verlebten eine unvergessliche Nacht im Zelt. Ich habe später nie verstanden, warum die Ministerin für Volksbildung diese Romantik untersagte. Und dann war das Lagerleben noch von einem anderen Ereignis geprägt, der Fußballweltmeisterschaft in England. Die DDR war nicht vertreten, nur die BRD. Es kam zum Endspiel England-BRD. Der Betreuer der Lehrerpraktikanten, es war unser Geschichtsdozent, verlangte von uns, eine „klassenmäßige“ Beurteilung dieses Endspiels: Das Herz dürfe natürlich nicht für die BRD schlagen. Schließlich siegte ziemlich umstritten England. Uns blieb die parteiiche Auseinandersetzung erspart. Das war 1966.

1976, ich war stellv. Leiter der Abteilung Studenten im Zentralrat der FDJ, erklärte ich mich bereit, die Kinder der Mitarbeiter des Zentralrats der FDJ im Pionierlager in Ahlbeck zu betreuen, wenn meine Frau und mein Sohn mitkommen können. So geschah es auch. Dort erlebte ich, dass man als Leiter eines solchen Lagers außerordentlich wenig Freizeit hat, immer gibt es irgendwelche Verpflichtungen und notwendige Konsultationen mit den Erziehern, mit der Küche, mit den Lagerverantwortlichen. In diesem Lager gab es keine Zelte mehr, sondern Holzhäuser. Das Lagerleben fand vor allem am Strand der Ostsee statt. Meine Illusion, Urlaub und gesellschaftliche Arbeit zu verbinden, zerplatzte, meine Frau war sauer, nur wenige Stunden konnte ich am Strand verbringen, weil ich einfach meinen Posten für wichtig nahm. Die Gruppenleiter waren Pionierleiterstudenten aus der Pionierleiterschule Droyßig, die auch ihre Anleitung benötigten.



Einmarsch der Pioniere aus Berlin ins Pionierlager Ahlbeck



Pionierleiterstudentinnen aus Droyßig als Betreuer der Kinder der Mitarbeiter des Zentralrats der FDJ

Und schließlich gab es in den 1980er Jahren grundlegende Änderungen in der materiellen Ausstattung der Zentralen Pionierlager. Bis dato waren es eigentlich nur Zeltlager. Die Sommer dieser Jahre waren aber den Zelten nicht wohlwollend. Es kam die Idee auf, in diesen Lagern doch mehr feste Gebäude zu errichten, um diese ganzjährig nutzen zu können. In Karl-Marx-Stadt habe ich deshalb mich dafür eingesetzt, dass das Zentrale Pionierlager in Einsiedel wunderschöne feste Gebäude erhielt und ähnlich wie die Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“ am Werbellinsee das ganze Jahr über Kindern zur Erholung und auch Ausbildung zur Verfügung stand. Das Pionierlager „Lilo Herrmann“ in Bad Saarow u.a. erhielten ebenfalls Flachbauten (Bungalows) statt Zelte. Das war ein gemeinsames Projekt des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR und des Zentralrats der FDJ. Ich kannte viele Lager: Einsiedel und Schneeberg, Bad Saarow und Störitzsee, Ahlbeck auf Usedom und Wilhelmsthal bei Eisenach.

Einige dieser Lager dienen noch heute der Kinder- und Jugenderholung. Jüngst habe ich das gerade in Ahlbeck erlebt. Die Lager in Bad Saarow gibt es nicht mehr. Das Gelände des Dzierzynski-Lagers wurde an Investoren für Hotelketten durch die Treuhand verkauft. Das andere Lager ist einfach

verfallen. Kinder können den dortigen Strand nicht mehr nutzen. Über unsere Freilichtbühne in Bad Saarow hat sich der Wald ausgebreitet.



Heute muss für die Ferienunterbringung von Kindern viel Geld aufgewandt werden. Es ist gut, dass viele ehrenamtlich organisierte Vereine dieses Erbe der DDR für die Kinder- und Jugendarbeit noch nutzen und versuchen, ein interessantes Freizeiterlebnis für Kinder und Jugendliche zu organisieren.

Eberhard Aurich

11.02.2020

Internet: [www.eaurich.de](http://www.eaurich.de)